Vorschau: Sommer 2019

Termine:

So., 07.07., 11 Uhr, Ort wird noch bekannt gegeben
Sa., 13.07., 16:30 Uhr, Stuttgart, Nikolaus-Cusanus-Haus
So., 14.07., 19 Uhr, Waiblingen, Bürgerzentrum

Änderungen vorbehalten – weitere Informationen unter www.sinfonietta-waiblingen.de

Programm:

W. A. Mozart, Ballettmusik „Les petits rien" KV 299 b (Auszüge) und Konzert für Klavier und Orchester Nr. 21 C-Dur, KV 467 – Solist: Alexander Sonderegger – sowie **F. Schubert,** Ouvertüre im italienischen Stil Nr.1 D-Dur, D 590 und Sinfonie Nr. 8 h-Moll, D 759, „Die Unvollendete"

Werden Sie Förderer der Sinfonietta!

Als Mitglied im Verein zur Förderung der Sinfonietta im Städtischen Orchester Waiblingen e. V. – oder auch mit einer einmaligen Spende – unterstützen Sie die musikalische Arbeit der Sinfonietta Waiblingen und tragen dazu bei, dass sowohl die Orchestermitglieder als auch ein breites Publikum weiterhin Freude an klassischer Musik erleben können.

Als Mitglied des Fördervereins werden Sie regelmäßig über die Arbeit und die Konzerttermine der Sinfonietta informiert und erhalten auf Wunsch für jedes Konzert ermäßigten Eintritt.

Kontakt:
Eva-Marie Fessmann, Tel. [redacted]



Für die freundliche Unterstützung danken wir:

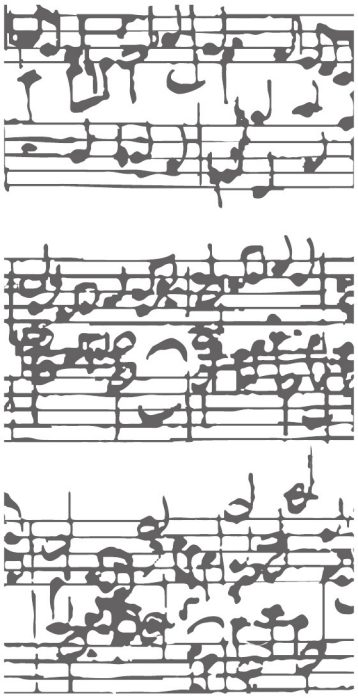
Volksbank Stuttgart eG
LOTTO Baden-Württemberg
Bauunternehmung KUHNLE
Zeitungsverlag Waiblingen ...die besten Seiten vom Tag!
SCHÖLLKOPF ...immer frische Backideen
Stadtwerke Waiblingen
Dannenmann www.omnibus-dannenmann.de Reise- und Linienverkehr

Like us!

www.sinfonietta-waiblingen.de

Sinfonietta Waiblingen

Von Mozart bis Strauß



Samstag,
9. Februar 2019
19:00 Uhr **Einlass 18:30 Uhr**

Winterbach,
Freie Waldorfschule
Engelberg

Vorschau: Sommer 2019

Termine:

So., 07.07., 11 Uhr, Ort wird noch bekannt gegeben
Sa., 13.07., 16:30 Uhr, Stuttgart, Nikolaus-Cusanus-Haus
So., 14.07., 19 Uhr, Waiblingen, Bürgerzentrum

Änderungen vorbehalten – weitere Informationen unter www.sinfonietta-waiblingen.de

Programm:

W. A. Mozart, Ballettmusik „Les petits rien" KV 299 b (Auszüge) und Konzert für Klavier und Orchester Nr. 21 C-Dur, KV 467 – Solist: Alexander Sonderegger – sowie **F. Schubert,** Ouvertüre im italienischen Stil Nr.1 D-Dur, D 590 und Sinfonie Nr. 8 h-Moll, D 759, „Die Unvollendete"

Werden Sie Förderer der Sinfonietta!

Als Mitglied im Verein zur Förderung der Sinfonietta im Städtischen Orchester Waiblingen e. V. – oder auch mit einer einmaligen Spende – unterstützen Sie die musikalische Arbeit der Sinfonietta Waiblingen und tragen dazu bei, dass sowohl die Orchestermitglieder als auch ein breites Publikum weiterhin Freude an klassischer Musik erleben können.

Als Mitglied des Fördervereins werden Sie regelmäßig über die Arbeit und die Konzerttermine der Sinfonietta informiert und erhalten auf Wunsch für jedes Konzert ermäßigten Eintritt.

Kontakt:
Eva-Marie Fessmann, Tel. [redacted]



Für die freundliche Unterstützung danken wir:

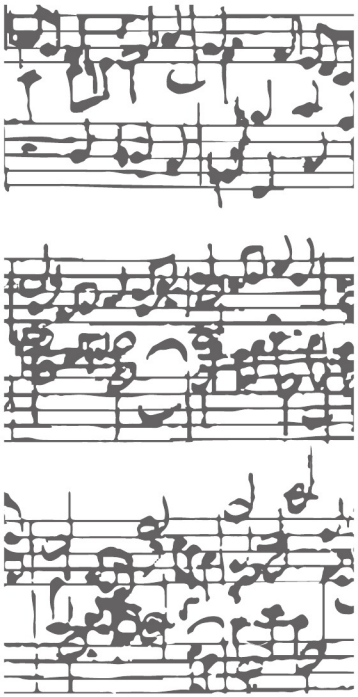
Volksbank Stuttgart eG
LOTTO Baden-Württemberg
Bauunternehmung KUHNLE
Zeitungsverlag Waiblingen ...die besten Seiten vom Tag!
SCHÖLLKOPF ...immer frische Backideen
Stadtwerke Waiblingen
Dannenmann www.omnibus-dannenmann.de Reise- und Linienverkehr

Like us!

www.sinfonietta-waiblingen.de

Sinfonietta Waiblingen

Von Mozart bis Strauß



Sonntag,
10. Februar 2019
17:00 Uhr **Einlass 16:30 Uhr**

Bürgerzentrum
Waiblingen,
Ghibellinensaal

Programm

Wolfgang A. Mozart
(1756 – 1791)

aus „Idomeneo“
- Ouvertüre
- „Placido e il mar“ (Ruhig ist das Meer) – Arie der Elektra (Sopran) und Chor
- „Torna la pace“ (Sanfte Ruhe kehret wieder) – Arie des Idomeneo (Tenor)

George Bizet
(1838 – 1875)

aus „Carmen“
- „Marcha y coro toreador“ – Marsch und Chor der Stierkämpfer

Vincenzo Bellini
(1801 – 1835)

aus „Norma“
- „Casta diva“ (Reine Gottheit, zu dir wenden wir uns) – Arie der Norma (Sopran) und Chor

Giuseppe Verdi
(1813-1901)

aus „Rigoletto“
- „Questa quella“ (Diese oder jene, für mich sind alle gleich) – Arie des Herzogs von Mantua (Tenor)

aus „Nabucco“
- „Va pensiero“ (Steig‘, Gedanke, auf goldenen Schwingen) – Chor der Gefangenen

aus „La Traviata“
- Ouvertüre
- „Di madride noi siam mattadori“ (Wir sind die Matadoren aus Madrid) – Chor
- „Libbiamo“ (Lasst uns trinken auf die Freuden der Jugend) – Duett Violetta (Sopran) und Alfredo (Tenor) mit Chor

Pause

„Wiener Operette“ ein Konkurrenzprodukt zu entwickeln. Strauß stellte in Rekordzeit „Die Fledermaus“ vor und eroberte kurz darauf mit dem „Zigeunerbaron“ weitere „Marktanteile“.
Die „Fledermaus“ spielt in einem Badeort in der Nähe von Wien im Jahre 1870. Die Handlung entspricht dem in vielen Operetten üblichen Schema: Bis zur aufklärenden Schluss-Szene herrscht auf der Bühne ein Verwandlungs- und Verwirrspiel, bei dem die auftretenden Personen keine Ahnung haben, wer hinter der Maske oder im Kostüm steckt. Nur der Zuschauer hat den Durchblick, amüsiert sich und ist glücklich über den Wissensvorsprung. In der „Fledermaus“ – ein Kostüm, in dem ein Herr Eisenstein steckt – sind es Adlige, Juristen, Gefängnispersonal und Hausangestellte in gehobener Wohnlage, einem Prinzenpalais, und im Gefängnis.
Mehr Substanz hat der musikalische Ablauf, insbesondere der Ball beim Prinzen Orlofsky mit der Gründung des „Vereins von Brüdern und Schwestern“ durch das Duett Falke/Rosalinde, dem Chor der Gäste und mit dem fulminanten Schlusswalzer.

Klänge der Heimat aus „Die Fledermaus“

Dieser Czardas wird im 2. Akt auf dem Ball beim Prinzen Orlofsky von Rosalinde gesungen, kostümiert als ungarische Gräfin, ansonsten als Hausangestellte tätig.

Brüderlein und Schwesterlein aus „Die Fledermaus“

Auf dem Ball des Prinzen Orlofsky schlägt Notar Falke vor, einen „Verein von Brüderlein und Schwesterlein“ zu gründen. Das findet Zustimmung bei Rosalinde und dem Gäste-Chor und wertet den Text erheblich auf:
„Brüderlein, Brüderlein und Schwesterlein
wollen alle wir sein, stimmt mit ihm ein!
Brüderlein, Brüderlein und Schwesterlein
lasst das traute Du uns schenken,
für die Ewigkeit, immer so wie heut,
wenn wir morgen noch dran denken!
Erst ein Kuss, dann ein Du,
Du, Du, Du immerzu ...“.

seine bei der Post beschäftigte Christel in der Rheinpfalz zu besuchen. Er trifft dort auf eine Kurfürstin mit Hofdame, einen Baron, einen Grafen, Gardeoffiziere und Dorfschulzen, die so lange miteinander in das übliche Durcheinander an Rollen, Garderoben, Verwechslungen und Missverständnissen geraten, bis sich das Liebespaar endgültig in die Arme sinken kann.

Ouvertüre aus „Der Vogelhändler“

Sie hat eine doppelte Wirkung: Im Orchestergraben, bei noch geschlossenem Vorhang gespielt, stimmt sie den Zuschauer graziös und flott mit einem Potpourri der schönsten Melodien dieses Werks auf die bevorstehende Aufführung ein. Im Konzertsaal betreibt sie „Werbung in eigener Sache“: beginnend mit „Grüß euch Gott!“, reihen sich die musikalischen Perlen aneinander und machen Lust auf mehr.

Grüß euch Gott aus „Der Vogelhändler“

Dies ist das Auftrittslied des aus Tirol mit seinen Freunden in die Rheinpfalz angereisten Vogelhändlers Adam.

Schenkt man sich Rosen in Tirol aus „Der Vogelhändler“

Ungewöhnlich, auch für eine Operette: Eine leibhaftige Kurfürstin bietet einem Vogelhändler Rosen an. Allerdings ist sie momentan als solche nicht erkennbar, weil sie in Männerkleidern steckt, um ihren auf Liebespfaden hinter Christel herwandelnden Kurfürsten zu beobachten. Adam, der soeben erleichtert festgestellt hat, dass seine Christel ihm treu geblieben ist, ergänzt zum Duett, und der Chor tritt ebenfalls hinzu.

Johann Strauß (Sohn) (1825 – 1899)

Die Fledermaus

Die Operette als „Kleine Schwester der Oper“ wurde mit der Uraufführung von „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach im Jahre 1858 in Paris aus der Taufe gehoben.
Der anhaltende – auch kommerzielle – Erfolg dieser „Pariser Operette“ löste bei den Musikmanagern in Wien Nervosität aus. Man beauftragte deshalb Johann Strauß (Sohn), der es mit dem „Wiener Walzer“ zum Weltmarktführer gebracht hatte, unter der Projektbezeichnung

Otto Nicolai
(1810 – 1849)

aus „Die lustigen Weiber von Windsor“
- „Nun eilt herbei“ – Arie der Frau Fluth (Sopran)
- „Mondchor“ – Chor

Johann Strauß (Sohn)
(1825 – 1899)

aus „Der Zigeunerbaron“
- Einzugsmarsch
- „Als flotter Geist“ – Auftritt des Barinkay (Tenor) und Chor
- „Wer uns getraut“ – Duett Saffi (Sopran) und Barinkay (Tenor)

Carl Zeller
(1848 – 1898)

aus „Der Vogelhändler“
- Ouvertüre
- „Grüß euch Gott“ – Auftritt des Adam (Tenor) und Chor
- „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ – Duett Kurfürstin Marie (Sopran) und Adam (Tenor) mit Chor

Johann Strauß (Sohn)

aus „Die Fledermaus“
- Czardas „Klänge der Heimat“ – Arie der Rosalinde (Sopran)
- „Brüderlein u. Schwesterlein“ – Duett Falke (Tenor) und Rosalinde (Sopran) mit Chor

Sie möchten auch im Orchester spielen?

Wir freuen uns über weitere Mitspielerinnen und Mitspieler!
Wer Lust hat, mit uns zu musizieren, den heißen wir beim nächsten Projekt herzlich willkommen. Wir proben immer montags, von 20 bis 22 Uhr, in der Aula der Staufer-Realschule in Waiblingen (Mayenner Str. 32).

Ansprechpartnerin:
Eva-Marie Fessmann, Tel. [redacted]



Christa Maria Hell

Sie studierte Sologesang und Musik für Lehramt an Gymnasien an der Hochschule für Theater und Musik in München. Nach dem 1. Staatsexamen für das Lehramt widmete sie sich ganz dem Gesangsstudium bei Marianne Köhnlein-Göbel und graduierte mit dem künstlerischen Diplom in Sologesang.

Schon während des Studiums gab sie zahlreiche Konzerte im In- und Ausland. Unter Sir Colin Davis sang sie die Partie der Susanna in Mozarts „Le nozze di Figaro". Mit sicherem Gefühl für die verschiedenen Musikepochen und Musikstile interpretiert sie ihr breitgefächertes Repertoire als lyrischer Koloratursopran von Oratorium und Lied bis hin zu Oper, Operette und Musical.
Neben ihrer künstlerischen Laufbahn als Sängerin ist sie auch als Gesangspädagogin, geprägt durch ihr Studium bei Marianne Köhnlein-Göbel, tätig. Ebenso ist sie als Leiterin und Stimmbildnerin verschiedener Chöre engagiert.

Christa Maria Hell konzertiert mit verschiedenen Chören als Solistin in den großen Oratorien.
Ihr Hauptengagement gilt der geistlichen und weltlichen Konzertliteratur, insbesondere der Liedinterpretation. Hier arbeitete sie mit Elly Ameling, Helmuth Deutsch, Wolfram Rieger und Norman Shetler. Regelmäßig gibt sie Liederabende zu verschiedenen Themen mit ihrer Klavierbegleiterin Ulrike Weidenhiller-Schmitz.
Im Sommer 2014 gab sie ihr Debüt in den USA/ Sacramento mit dem Liedprogramm „On wings of song" (Auf Flügeln des Gesangs).
Beim freien Landestheater Bayern ist sie als erste Dame in Mozarts „Zauberflöte" zu sehen und zu hören. Ebenso singt sie in Opern- und Operettenkonzerten mit Orchesterbegleitung.

Einzugsmarsch aus „Der Zigeunerbaron"

Im 3. Akt kehrt Barinkay an der Spitze der Zigeuner-Husaren aus dem siegreich beendeten Krieg zurück.

Dabei erklingt der Einzugsmarsch, eine typische und, weil auch häufig konzertant gespielt, ausgesprochen populäre Strauß-Komposition.

Als flotter Geist aus „Der Zigeunerbaron"

In seinem Auftrittslied: „Als flotter Geist, doch früh verwaist …" stellt sich Barinkay als Quasi-Globetrotter vor, der in einer „Ménagerie" täglichen Umgang mit allerlei Tieren hatte.
Bekannter dürfte der Refrain seines Liedes sein: „Ja, das Alles auf Ehr ...".

Wer uns getraut aus „Der Zigeunerbaron"

Der Sittenkommissar Carvero beanstandet, dass Seffi und Barinkay ohne Trauschein zusammen leben. Deren irreführende Behauptung: „Der Dompfaff, der hat uns getraut ..." durchschaut der Angehörige des öffentlichen Dienstes und lässt sich zu hässlichen Bemerkungen hinreißen.

Carl Zeller (1848 – 1898)

Mit sieben Jahren spielte er bereits auf der Orgel der Pfarrkirche seines Heimatdorfes St. Peter in der Au (Niederösterreich) und sang in der Messe das Sopransolo. Der 11-Jährige wurde in Wien in den Knabenchor der Hofsänger aufgenommen.
Nach dem Stimmbruch folgten das Studium der Rechtswissenschaften mit abschließender Promotion und die Aufnahme in den Staatsdienst, wo er im Ministerium für „Cultus und Unterricht" bis zum Ministerialrat aufstieg. Durch Titel und gutes Aussehen wurde er eine bekannte Erscheinung in der Wiener Gesellschaft.
Obwohl mit der Musik nur als Hobby beschäftigt, gelang ihm mit dem 1891 uraufgeführten „Vogelhändler" ein nachhaltiges Meisterwerk.
Nach langer, schwerer Krankheit starb er 56-jährig im August 1898 in Baden bei Wien.

Der Vogelhändler

Dass Johann Strauß seine bekanntesten Operetten in Wien (Fledermaus), Ungarn (Zigeunerbaron) oder Venedig (Eine Nacht in Venedig) spielen lässt, ist nachvollziehbar. Zellers Vogelhändler Adam hingegen muss aus Tirol anreisen – und das zu Anfang des 18. Jahrhunderts – um

Mondchor aus „Die lustigen Weiber von Windsor“

Nicolai ist es gelungen, die Verbindung zwischen der romantischen und der komischen Oper herzustellen. Beide Stilrichtungen sind in den „Lustigen Weibern von Windsor“ vertreten, wobei zum romantischen Part natürlich auch der Mondchor gehört, dem das Orchester einen ebenso romantischen Klangteppich unterlegt.
Auch ohne Bühnenbild kann sich der Zuhörer vorstellen, wie der Mond über dem leise rauschenden Wald von Windsor aufgeht.

Johann Strauß (Sohn) (1825 – 1899)

Der als „Wiener Walzerkönig“ bezeichnete und in seiner Vaterstadt Wien mit dem Titel „K. u. K. Hofball-Musikdirektor“ ausgestattete Johann Strauß galt nicht nur als der populärste Musiker seiner Zeit, auch als Komponist war sein Können unbestritten. Als er Johannes Brahms in Bad Ischl besuchte und auf den Fächer von dessen Stieftochter den Anfang von „An der schönen blauen Donau“ schrieb, notierte Brahms darunter: „Leider nicht von Johannes Brahms.“ Auch Verdi und Wagner rühmten ihn als kongenialen Kollegen.

Strauß komponierte 15 Operetten, fast fünfhundert Walzer, Polkas und Quadrillen, ein Ballett und eine Oper.
Seine Mobilität war ausgeprägt – die Tourneen mit seinem Orchester führten ihn durch Westeuropa, Russland und Nordamerika –, seine Flexibilität nicht minder: Um seine dritte Frau, die um 25 Jahre jüngere Adele, heiraten zu können, wechselte er die Staatsangehörigkeit und wurde Einwohner des Herzogtums „Sachsen-Coburg und Gotha“. Und evangelisch wurde er auch ...

Der Zigeunerbaron

Die Türken müssen aus Ungarn fliehen und deren Anführer muss seine Tochter Saffi zurücklassen, die von der Zigeunerin Czipra großgezogen wird. Auf dem Anwesen des geflohenen Gutsbesitzers Barinkay lassen sich die Zigeuner und der Schweinezüchter Zsupan nieder.
Barinkays Sohn kehrt zurück, wird von Czipra identifiziert und erhebt nun Anspruch auf den väterlichen Besitz. Zsupan, davon nicht begeistert, würde die Ehe des „Zigeunerbarons“ Barinkay mit Tochter Arsena akzeptieren; diese liebt allerdings Ottokar. Barinkay wendet sich Saffi zu, die sich als Tochter des Paschas entpuppt. Um den Standesunterschied auszugleichen, zieht Barinkay in den Krieg gegen Spanien, kehrt geadelt zurück und kann nicht nur Saffi heiraten, sondern führt auch das Liebespaar Arsena und Ottokar zusammen.

Alfons Brandl



Er studierte an der Musikhochschule München Schulmusik und Chorleitung, an der Ludwig-Maximilians-Universität Musikwissenschaft und Musikpädagogik.
Nach Abschluss dieser Studien wandte er sich dem Sologesang zu und absolvierte ein weiteres privates Gesangsstudium bei Prof. Margret und seit 2000 bei Ingrid Bettag.

Als Mitglied des international renommierten Vokalensembles “Die Singphoniker” sang Alfons Brandl mehr als 25 Jahren lang zahlreiche Konzerte im In- und Ausland (Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich, Polen, Südafrika, USA und Kanada) und nahm ca. 30 CDs auf.
Als Solist interpretiert er Werke der alten Musik, die oratorischen Partien bei Bach (Johannes- und Matthäuspassion, h-Moll-Messe), Mozart (Requiem, c-Moll-Messe), Händel (Messias, Joshua), Schubert, Mendelssohn, Bruckner (Te Deum) und viele mehr. Den „Schwan” in C. Orffs „Carmina Burana” sang er bis heute mehr als 60 mal, davon unter anderem im Herbst 2003 mit dem Sinfonieorchester des BR unter Ricardo Muti in der Philharmonie am Gasteig und im Konzerthaus Baden-Baden.

Daneben gibt er Lieder-Recitals, macht Ausflüge in die Welt der Oper und Operette und leitet Kurse für Stimmbildung. Künstlerisch arbeitete er bereits mit A. Kirchschlager, E. Wiens, U. Schirmer, M. Viotti, L. Foster, R. Muti und anderen zusammen.

Neben seiner sängerischen Tätigkeit wirkt Brandl als Professor für Chorleitung an der Hochschule für Musik Nürnberg und dirigiert mehrere gute Laienchöre und Ensembles, darunter das Augsburger Vokalensemble.

Augsburger Vokalensemble

Es wurde 1976 von ehemaligen Mitgliedern der Regensburger Domspatzen gegründet. Heute umfasst der ambitionierte Laienchor rund 40 Sängerinnen und Sänger, die hochmotiviert sind, vielfach eigenen Gesangsunterricht genießen und damit für Aufführungen von hoher Gesangskultur stehen.

Besonderen Raum auf dem Gebiet der a-cappella-Werke nimmt die Musik der Renaissance ein sowie die Chorliteratur der Moderne (Britten, Distler, Hindemith, Poulenc, Whitacre, etc.).

Als besonders reizvoll und von den Besuchern hochgeschätzt zeigten sich thematisch ausgerichtete Konzerte, in denen alte und neue Chorliteratur kombiniert wurden, wie zum Beispiel Heinrich Schütz' Musicalische Exequien mit Distlers Totentanz oder Palestrinas Missa brevis mit geistlichen Werken von Orff, Szwider, Eben und anderen zeitgenössischen Komponisten.

Die hohe musikalische und sängerische Qualität des Chors zeigt sich auch in der erfolgreichen Teilnahme an verschiedenen Chorwettbewerben (unter anderem erster Preisträger bei den Chorwettbewerben des Augsburger Sängerkreises 2005 und 2010, Silbermedaille beim Wettbewerb für Advent- und Weihnachtsmusik in Prag 2011) sowie in diversen Rundfunk- und CD-Aufnahmen

Das Augsburger Vokalensemble ist aus dem städtischen Kulturleben nicht mehr wegzudenken und hat sich weit über den Augsburger Raum hinaus hohe Wertschätzung und Anerkennung erworben.

Margret Urbig



In Leipzig geboren, studierte Margret Urbig Violine an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart bei Professor Will Beh.

Meisterkurse bei Joshua Epstein und Nathan Milstein vertieften ihre Ausbildung. 1980 und 1981 nahm sie an Meisterkursen der Dirigierklasse bei Helmuth Rilling im Rahmen der Bach-Akademie Stuttgart teil.

Seit 1986 ist sie als Pädagogin für Violine und Viola an der Jugendmusik- und Kunstschule Winnenden tätig.

Von 1980 bis 1994 war sie Mitglied im Philharmonia Chor Stuttgart, von 1985 bis 2003 Konzertmeisterin des Tübinger Ärzteorchesters.

Als Solistin, Orchestermusikerin und Sängerin unternahm sie zahlreiche Konzertreisen ins europäische Ausland und nach Übersee, von Nordamerika bis nach Chile, Brasilien, Argentinien und Japan.

1993 übernahm Margret Urbig die künstlerische Leitung der Sinfonietta Waiblingen und führte das Orchester in den nunmehr 25 Jahren ihrer Tätigkeit zu einem viel beachteten Niveau.

Otto Nicolai (1810 – 1849)

Weil er sehr früh seine Mutter verloren hatte und der strenge Vater partout aus ihm ein musikalisches Wunderkind machen wollte, ergriff der 16-Jährige die Flucht und landete in Berlin, wo er Gesang und Kirchenmusik studierte. Mit 23 trat er eine fast exotisch zu nennende Stelle an: Er wurde Organist bei der preußischen Gesandtschaft in Rom.

Wieder nach Berlin zurückgekehrt, fand er Erfolg und Anerkennung als „italienischer Komponist". Während einer Zwischenstation in Wien gab er als Erster Kapellmeister an der Hofoper mit deren Orchester die „Philharmonischen Konzerte", was zur Gründung der renommierten „Wiener Philharmoniker" führte, die ihr alljährliches Saison-Abschlusskonzert heute noch als „Nicolai-Konzert" bezeichnen. Weil man in Wien seine dort entstehende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" nicht annehmen wollte, ging er als Kapellmeister an die Hofoper in Berlin. Zwei Monate nach der Uraufführung seiner erfolgreichsten Oper verstarb Otto Nicolai mit erst 39 Jahren

Die lustigen Weiber von Windsor

Windsor in England zu Anfang des 17. Jahrhunderts: Die Versand zweier gleichlautender Liebesbriefe durch den verarmten, verfressenen, liebestollen und eitlen Ritter Sir John Fallstaff an die Frauen Fluth und Reich führt zu einer fast unendlichen Reihe von lustigen, derben, anrührenden, teils inszenierten, teils unfreiwilligen Verwechslungen, Verkleidungen und Missverständnissen.

In dieses fröhliche Durcheinander von harmlos-liebenswerten Komödienfiguren ist selbstverständlich auch eine Liebesgeschichte eingebaut, wobei das junge Paar, wie üblich, erst nach der Überwindung elterlicher Widerstände zueinander findet.

Nach Nicolais Tod setzte sich die Oper allmählich durch. Ihre Beliebtheit hält bis heute an, hauptsächlich wegen ihrer musikalischen Qualitäten.

Nun eilt herbei aus „Die lustigen Weiber von Windsor"

Frau Fluth, von dem dumm-dreisten Fallstaff um ein Stelldichein gebeten, entwickelt ihr Konzept, wie man einen Mann an der Nase herumführt.

„Nun eilt herbei, Witz, heit're Laune, die tollsten Schwänke, List und Übermut! Nichts sei zu arg, wenn's dazu diene, die Männer ohn' Erbarmen zu bestrafen! Das ist ein Volk! So schlecht sind sie, dass man sie gar genug nicht quälen kann! ...

Was werd ich sagen? Halt! Ich weiß es schon! ...

Verführer! Warum stellt Ihr so der tugendsamen Gattin nach? ...

Ihr seufzt – mein Herz wird weich. ...

Mein Ritter, ach! Ich liebe Euch! Hahahaha! Er wird mir glauben! Verstellen kann ich mich fürwahr! ..."

La Traviata

„La Traviata“, frei übersetzt: „die vom rechten Weg Abgekommene“, handelt in Paris und Umgebung im Jahre 1840 und ist ein Spiel von „Liebe und Tod“ – so auch der ursprünglich vorgesehene Titel.
Auf einem Fest der lebenslustigen Pariser Kurtisane Violetta erscheint der junge Alfredo und beide verlieben sich ineinander. Der Vater Alfredos fürchtet wegen dieser „anrüchigen“ Verbindung um die Heiratschancen seiner Tochter und bittet Violetta, Alfredo freizugeben. Violetta willigt schweren Herzens ein, indem sie Alfredo vorgibt, ihn nicht mehr zu lieben. Wütend demütigt Alfredo die vermeintlich untreue Geliebte und erkennt erst, als sein Vater die Situation aufklärt, dass Violetta in wahrer Liebe gehandelt hat. Er sucht die völlig verarmte, an Schwindsucht leidende Violetta auf, die – nachdem beide von einem illusorisch gewordenen Glück geträumt haben – in seinen Armen stirbt.

Ouvertüre aus „La Traviata“

Das Vorspiel zu „La Traviata“ ist eine für Verdi typische und so selbständige Komposition, dass sie häufig und gerne auch zur Eröffnung von Konzerten gespielt wird.
Die schönsten Hauptthemen der Oper, rauschende Feste, bewegende Liebesszenen und das Erlöschen am Schluss, werden angespielt und geben Anregung, das ganze Bühnenstück, wo und wie auch immer, zu erleben.

Di madride noi siam mattadori aus „La Traviata“

Auf einem Maskenball im Haus von Violettas Freundin Flora singen die als Stierkämpfer verkleideten Ballgäste diese zündende Chormelodie: „Wir sind die Matadoren aus Madrid ...“.

Libbiamo aus „La Traviata“

Violetta lernt auf einem ihrer rauschenden Feste den jungen Alfredo kennen und animiert ihn zu einem Toast. Aus ihm entwickelt sich „Libbiamo,“ das die Schönheit der Gastgeberin preisende Trinklied und – vom Chor begleitet – das bekannte, hinreißende Duett von Alfredo und Violetta.
Bei der Ausarbeitung des italienischen Textes wurde nicht an Fantasie gespart: „Lasst uns trinken auf die Freuden der Jugend. Lasst uns aus den Bechern der Schönheit trinken. Alles ist Wahnsinn, Wahnsinn in der Welt, alles das, was keine Freude bringt. Lasst es uns genießen, denn kurzlebig und schnell ist die Freude der Liebe ...“.

Pause

Sinfonietta Waiblingen

Im Städtischen Orchester (früher Musikverein Waiblingen) gab es neben den Bläsern von Anfang an auch Streicher. 1907 hatten sie ihren ersten öffentlichen Auftritt zusammen mit dem Blasorchester. Unter Musikdirektor Philipp Sonntag formierten sich „die Streicher“ 1970 dann zu einem Streichorchester mit eigenem Konzertprogramm und Auftritten.
Seit 1993 steht es unter der Leitung von Margret Urbig und trägt den Namen „Sinfonietta Waiblingen“. Das Ensemble besteht aus Musikerinnen und Musikern aller Altersgruppen und hat sich im Laufe der letzten Jahre zu einem Sinfonieorchester entwickelt.
Ihren besonderen Reiz gewinnen die Konzerte durch immer neue, attraktive Programme, zu denen – neben namhaften Profis – auch junge Solistinnen und Solisten aus der Region eingeladen werden.
So hat die Sinfonietta mit ihrem vielseitigen Repertoire und ihren Neujahrs-, Sommer- und Adventskonzerten im kulturellen Leben Waiblingens längst einen festen Platz gefunden und erfreut sich im süddeutschen Raum zunehmender Bekanntheit.
Darüber hinaus wirkt die Sinfonietta immer wieder bei Chorkonzerten und bei anderen offiziellen Anlässen mit.

Vorwort

Am heutigen Abend werden – getreu eines „Neujahrsprogramms“ – Kompositionen aus der Welt der Oper und Operette gespielt und gesungen.
Im Opernteil dominieren mit Bellini und Verdi die Italiener, bei der Operette sind es die Österreicher Strauß und Zeller. Außer Mozart – 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts – lebten alle Komponisten im 19. Jahrhundert und damit in der musikalischen Epoche der „Romantik“.
Für die Bühne komponiert, wird das Programm als „Konzertante Aufführung“ dargeboten. Das führt auf das Jahr 1600 nach Florenz zurück, wo zur Wiederbelebung (Renaissance) der antiken Tragödie die erste Oper gespielt wurde: Anlässlich der Vermählung der Maria Medici mit König Heinrich IV. von Frankreich, wurde die Oper „Euridice“ triumphal aufgeführt. Die Epoche der „Florentiner Oper“ war eine rein aristokratische Angelegenheit. Das im 17. Jahrhundert in Venedig erbaute Opernhaus hingegen enthielt neben den Logen für die vornehmen Gäste auch das Parkett, das dem Volk eingeräumt wurde.
Der virtuose Gesang drängte den Chor zurück. Die Solisten standen fast bewegungslos an der Rampe und konzentrierten sich darauf, „belcanto“, das heißt „schön“ zu singen. Zwischendurch bewies das Orchester mit einem Musikstück – Ouvertüre, Ballett- oder Zwischenaktmusik – seine Fähigkeiten.
Es besteht also eine Verbindung zwischen der „Belcanto-Epoche“ und der „Konzertanten Aufführung“ von Opern- und Operetten-Melodien.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Er wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg als siebtes und letztes Kind von Leopold und Anna Maria Mozart geboren, von denen aber nur er und seine fünf Jahre ältere Schwester, Maria Anna („Nannerl" genannt), überlebt haben.
Der Vater, Leopold Mozart (1719 – 1787), studierter Philosoph und Verfasser des berühmten Lehrbuchs „Versuch einer gründlichen Violinschule", war als Komponist, Geiger, Organist und Vizekapellmeister am Hofe des Fürsterzbischofs von Salzburg tätig.
Aufgrund ihres schon im Kindesalter bewiesenen musikalischen Talents wurden die beiden Geschwister vom Vater als sogenannte „Wunderkinder" in ganz Europa bekannt gemacht. Um ihre einmaligen musikalischen Fähigkeiten finanziell auszunutzen, begab sich die Familie Mozart auf mehrere ausgedehnte Reisen. Mozart wurde 35 Jahre und 10 Monate alt, davon war er 10 Jahre und 2 Monate, das heißt ein Drittel seines Lebens, unterwegs.
Ruhm, Ehrungen und Auszeichnungen blieben nicht aus: Von Papst Clemens XIV. wurde er 1770 zum „Ritter vom Goldenen Sporn" ernannt. In Rom gelang es ihm, nachdem er nur einmal dem neunstimmigen „Miserere" von Gregorio Allegri zugehört hatte, die vom Vatikan streng geheim gehaltene Partitur aus dem Gedächtnis fehlerfrei niederzuschreiben. Er wurde in die „Accademica Filarmonica di Bologna" aufgenommen.
Mozart war fast während seines ganzen Musikerlebens auf der Suche nach einer dauerhaften und finanziell auskömmlichen Anstellung, jedoch blieben Bewerbungen in Augsburg, München, Heidelberg, Mannheim, Paris, London und Florenz erfolglos. Das Verhältnis zwischen Fürsterzbischof Colloredo, dem Regenten in Salzburg, und Mozart war so gespannt, dass es nach befristeten Anstellungen 1781 zum endgültigen Bruch kam und er sich in Wien als freischaffender Musiker niederließ.
Ende November 1791 erkrankt, arbeitete Mozart an seinem letzten Werk, dem „Requiem", und er war allein, als er am 5. Dezember 1791 starb. Die Beisetzung erfolgte ohne Begleitung auf dem am Wiener Stadtrand gelegenen St. Marxer Friedhof in einem „bei Musikern üblichen, allgemeinen einfachen Grab", von dem man nicht weiß, wo es sich genau befindet.
Mozarts Schaffen und sein Platz in der Geschichte der Musik sind eindeutig und unbestritten. Was er in seinem so kurzen Leben allein an Kompositionen hervorgebracht hat, ist kaum zu fassen: Das Köchel-Verzeichnis enthält auf 551 Seiten allein 626 Orchesterwerke. Es dürfte keinen anderen Komponisten geben, der heute noch in der ganzen Welt in dieser Häufigkeit und Regelmäßigkeit gespielt und aufgeführt wird.

Idomeneo

Mozart nimmt auch in der Geschichte der Oper eine zentrale Stellung ein. Dabei sind ihm seine Bühnenwerke nicht in den Schoß gefallen und es sind – im Gegensatz zu manchen inzwischen vergessenen Zeitgenossen – „nur" 15 Werke, von denen jedoch die meisten bis heute in aller Welt ge-

Rigoletto

Mantua und Umgebung im 16. Jahrhundert:
Der junge Herzog von Mantua ist ein ausgemachter Schürzenjäger und Rigoletto sein Hofnarr. Rigoletto ist Vater der schönen Gilda, die er vor aller Welt verborgen hält. Der Herzog schleicht sich bei Gilda unter falschem Namen ein und sie verlieben sich. Rigoletto erfährt die wahren Zusammenhänge und inszeniert ein Attentat auf den Herzog. Dabei kommt Gilda infolge einer Verwechslung zu Tode. Rigoletto bricht an der Leiche der Tochter zusammen.

Questa quella aus „Rigoletto"

„Diese oder jene, für mich sind alle gleich" ... Mit diesem Auftrittslied wendet sich der Herzog von Mantua der Gräfin Ceprano zu, die er für sich gewinnen will, und offenbart damit, dass keine Frau in seiner Umgebung vor ihm sicher ist.

Nabucco

Die Oper spielt 578 v. Chr. in Jerusalem und Babylon zur Regierungszeit des Nebukadnezar II. (Nabucco). Sie enthält grandiose Arien, doch ist der Chor letztlich dominierend und trägt entscheidend zum nachhaltigen Erfolg des Werkes bei. Der Text der Oper bezieht sich auf das „Buch der Könige" im Alten Testament und handelt vom Schicksal der Juden während der babylonischen Gefangenschaft und von ihrer Befreiung. Dieser Stoff kam Verdi, dem leidenschaftlichen Patrioten, sehr entgegen, wünschte er doch sehnlichst, dass auch sein Vaterland Italien, das damals zum größten Teil unter österreichischer Herrschaft stand, befreit und geeinigt werde.
„Nabucco" wurde Verdis erster Erfolg, der seinen Namen in ganz Italien bekannt machte. Bei der Uraufführung 1842 an der Mailänder Scala sang die Sopranistin Guiseppina Strepponi, die später seine zweite Ehefrau wurde und ihm 55 Jahre zur Seite stand, die Partie der Sklavin Abigaille.

Va pensiero aus „Nabucco"

Nach Verdis eigenen Angaben schlug er auf der Suche nach einem neuen Opernstoff das Libretto von „Nabucco" zufällig auf der Seite des „Va pensiero" auf und beschloss sofort, dieses zu vertonen. *„Steig', Gedanke, auf goldenen Schwingen …"*: Die von tiefster Innigkeit getragene Melodie, in der gewaltige Ausbrüche mit Geflüster abwechseln, steht im Mittelpunkt der Partitur, wobei das Orchester den Gesang mit einem hochromantischen Klangbild begleitet. „Va pensiero" wurde schon bei der Uraufführung vom Publikum als musikalisches Symbol der Freiheit aufgefasst und gilt heute noch als die „zweite Nationalhymne" Italiens.

Casta diva aus „Norma“

Die Druiden erwarten – im heiligen Hain versammelt – das Zeichen der Götter für den Aufstand gegen die Römer. Die Priesterin Norma verkündet zwar den Untergang Roms, herbeigeführt jedoch nicht durch die Gallier, sondern durch eigene Laster.

Hierbei erklingt auch das Gebet Normas, die Arie „Casta diva“. Für diese hatte Bellini nicht weniger als neun Entwürfe komponiert. Von Kennern wird sie als eine der eindrucksvollsten Gesangsnummern in der Opern-Geschichte bezeichnet.

Giuseppe Verdi (1813-1901)

Er wurde 1813 in Roncole di Busseto, im damals französisch besetzten Herzogtum Parma, im Haus einer einfachen Landarbeiterfamilie geboren und ging bereits mit neun Jahren bei dem Organisten der Dorfkirche in die Lehre. Dank der Förderung durch den Kaufmann Antonio Barezzi konnte der junge Verdi – vom Konservatorium in Mailand abgewiesen – Privatunterricht nehmen. Nach Busseto zurückgekehrt, komponierte der „Maestro di Musica“ seine erste Oper und heiratete Margerita, die Tochter seines Gönners Barezzi. Doch schon mit 25 Jahren trafen ihn innerhalb von zwei Jahren drei herbe Schicksalsschläge: Er verlor seine Tochter Virginia, den Sohn Icilio und seine Frau.

Verdi arbeitete verbissen an den von der Mailänder Scala vorliegenden Opern-Aufträgen, von denen „Nabucco“ zum ersten großen Erfolg wird. In den folgenden sieben Jahren, die er später selbst als seine „Galeerenjahre“ bezeichnen wird, schuf er weitere 19 Opern.

Er wurde schon zu seiner Zeit als der bedeutendste italienische Opernkomponist gefeiert und zog sich mit seiner zweiten Ehefrau, der Sängerin Giuseppina Strepponi, in seinen Gutshof bei Busseto zurück. Dort entstand in nur zwei Jahren – zwischen 1851 und 1853 – die so genannte „populäre Trilogie“: „Rigoletto“, „Il Trovatore“ (Der Troubadour) und „La Traviata“.

Alle Verdi-Opern sind hochdramatisch und enden meist tragisch. Ausnahme: „Fallstaff“, seine letzte, im hohen Alter komponierte, witzig-geistreiche Oper.

In seinen letzten Jahren entstehen auch geistliche Werke, unter anderem im Jahre 1897 das ergreifende „Stabat Mater“.

In Mailand ließ er ein heute noch existierendes Altersheim für Musiker bauen – er bezeichnete es als das Beste seiner Werke – und verfügte, dass diesem sein gesamtes Erbe und die Einnahmen aus seinen Opern zugute kommen sollen.

Giuseppe Verdi starb am 27. Januar 1901 in Mailand. Eine überwältigend große Menschenmenge begleitete seine Bahre. Der legendäre Arturo Toscanini dirigierte „Va pensiero“ aus „Nabucco“ mit 120 Instrumenten und etwa 900 Sängern.

Er ruht in der Kapelle des von ihm geschaffenen Altersheims.

spielt werden, unter anderem „Idomeneo“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Don Giovanni“, „Cosi fan tutte“ oder „Die Zauberflöte“.

1780 endlich kam aus München ein ersehnter Auftrag: Kurfürst Carl Theodor war kurz zuvor, dem Wittelsbacher Erbe folgend, mit seinem Hofstaat von Mannheim nach München umgezogen. Er bestellte zum Auftakt für die nächste Faschings-Ballsaison eine Oper. Mozart hatte bei einem Aufenthalt in Mannheim das Hofoper-Ensemble kennengelernt und wusste, dass er und sein „Idomeneo“ dort gut aufgehoben sein würden.

Die Uraufführung fand am 29. Januar 1781 in München statt und wurde von der lokalen Presse sehr gelobt, allerdings nur die Bühnenausstattung. Der Komponist wurde mit keinem Wort erwähnt.

Die Oper handelt von Idomeneo, dem König von Kreta, der von Gott Neptun vor einem Schiffbruch bewahrt wird. Darauf gelobt der dankbare König, die erste Person zu opfern, die ihm bei seiner Landung begegnet. Bei der Ankunft trifft er auf seinen Sohn Idamantes. Um dessen Leben zu retten, bieten sich sowohl Idomeneo selbst als auch Ilia, die Idamantes liebt, als Opfer an. Von soviel Liebe besänftigt, verzichtet Neptun auf das Opfer.

Ouvertüre aus „Idomeneo“

Sie ist sehr virtuos und stellt an das Orchester hohe Ansprüche (Mozart kannte die Musiker von einer früheren Begegnung). Vater Leopold kannte seinen Sohn und ermahnte ihn, nicht zu schwer zu schreiben: „… suche nur, das ganze Orchester bey guter Laune zu halten, ihnen zu schmeicheln … es gehört bey allen Instrumenten die unausgesetzte erstaunlichste Aufmerksamkeit dazu, und es ist eben kein Spaß …“.

Der Sohn beruhigte ihn, die Musik sei „… leicht, wie geschnittene Nudeln …“, wusste es natürlich besser: „…die Spannung … wird erhöht, wenn auch die Instrumentalisten gefordert werden …“..

Placido e il mar aus „Idomeneo“

Begleitet von den zarten Rhythmen des Orchesters, singt der Chor die sanft dahin fließende Melodie: ***Placido e il mar, andiano ...*** *(Ruhig ist das Meer, lass uns gehen ...),* darin eingebettet ist die kurze Arie der Elettra: ***Soavi zeffiri ... soli spirate ...*** *(Schlagt nur sanfte Brisen ... beruhige die Wut ...),* gefolgt vom Refrain des Chors: ***Placido e il mar*** *... (Ruhig ist das Meer ...).*

Torna la pace aus „Idomeneo“

Idomeneo preist zum glücklichen Ende in einer großen Schlussarie die göttliche Fügung:

Torna la pace al core *(Friede kehrt in mein Herz zurück),* ***Torna lo spento ardore*** *(und ausgelöschte Glut wird wieder angezündet);* ***Fiorisce in me l'età*** *(Jugend ist in mir wieder geboren).*

George Bizet (1838 – 1875)

Aufgrund seiner großen musikalischen Begabung wurde er bereits mit neun Jahren in das Pariser Konservatorium aufgenommen. Als 19-Jähriger erhielt er den begehrten „Rompreis", der mit einem dreijährigen Studienaufenthalt in der „Ewigen Stadt" verbunden war. Zuvor hatte er einen von Jacques Offenbach ausgelobten Wettbewerbspreis gewonnen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er – zeitaufwändig und kräftezehrend – als privater Musiklehrer und als Arrangeur erfolgreicher Bühnenwerke für Solo-Klavier. Den großen Erfolg seiner Oper „Carmen", der allerdings nicht sogleich einsetzte, erlebte er nicht mehr, er verstarb bereits drei Monate nach der Uraufführung.

Über Bizets Leben lag ein Schatten: Von Selbstzweifeln geplagt, galt er bei Dirigenten und Theaterdirektoren als nicht durchsetzungsfähig.

Heute wird er fast nur mit seiner Oper „Carmen" in Verbindung gebracht, seine wunderschöne Symphonie in C-Dur und die Arlésienne-Suiten sind nahezu unbekannt und werden nur selten gespielt.

Carmen

Die Oper spielt in Sevilla und Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es ist eine Geschichte von Leidenschaft und Tod: Don José, Soldat in einem Wachkommando, erliegt den Reizen von Carmen, der Arbeiterin in einer Zigarettenfabrik. Er legt sich deshalb mit seinem Vorgesetzten an und flieht mit der Geliebten und einer Schmugglerbande in die Berge. Carmen lernt den Stierkämpfer Escamillo kennen und wendet sich diesem zu. Vor der Stierkampfarena treffen sich Don José und Carmen, die ihn zurückweist. Der gedemütigte José ersticht Carmen und lässt sich, während man aus der Arena den Jubel über Escamillos Sieg hört, widerstandslos abführen.

Obwohl selbst nie in Spanien gewesen, hat Bizet mit seinen zündenden Rhythmen den so genannten „Hispanismo" in die Oper eingeführt. Der Philosoph Friedrich Nietzsche schrieb 1888 in einem Brief: „Ich hörte gestern ... zum zwanzigsten Male Bizets Meisterstück. ... Diese Musik scheint mir vollkommen. Sie kommt leicht, biegsam, mit Höflichkeit daher. Sie ist liebenswürdig, sie ‚schwitzt' nicht ...".

Marcha y coro toreador aus „Carmen"

Im 4. Akt der „Carmen" nähert sich die Handlung ihrem dramatischen Höhepunkt: Unter dem Jubel und Gesang der Menge bereiten sich die Akteure des Stierkampfes auf ihren Auftritt in der Arena vor.

Vincenzo Bellini (1801 – 1835)

Die italienische Oper erwies sich seit ihrer Gründung in Florenz im Jahre 1600 als traditionell stark und krisenfest. Über Erfolg oder Misserfolg entschied das „einfache" Publikum. Die Arien-„Hits" des Dreigestirns Gioacchino Rossini (1792 – 1868), Gaetano Donizetti (1797 – 1848) und eben Bellini wurden auf den Straßen und Gassen gepfiffen und gesungen.

Nach einem Studium am Konservatorium in Neapel führte Bellini, wie auch sein Freund Donizetti, den „Belcanto-Stil" zu einem absoluten Höhepunkt und mit der Oper „Norma" wurde er – noch keine 30 Jahre alt – zum damals populärsten Opern-Komponisten in Italien und zum Liebling der Salons.

Kennzeichnend für seinen Stil ist der natürliche und breit angelegte Fluss der Gesangsmelodien, begleitet durch ein Orchester, dessen Part sich durch harmonische, rhythmische und instrumentelle Feinheiten auszeichnet.

Bei den Trauerfeierlichkeiten für den im Alter von 34 Jahren Verstorbenen dirigierte der nicht minder berühmte Donizetti sein dem Freund gewidmetes „Requiem".

Norma

Während die beiden Zeitgenossen Rossini und Donizetti das heitere Genre bevorzugten, verschrieb sich Bellini fast ausschließlich der tragischen Oper und beschrieb in seinen groß angelegten Melodien starke Leidenschaft und dramatische Ausbrüche. Insofern kann er als der direkte Vorgänger Verdis angesehen werden. Die „Norma" begründete Bellinis Welterfolg. Die Uraufführung an der Mailänder Scala im Jahre 1831 geriet zwar zum Fiasko, der Siegeszug der „Norma" war jedoch, auch durch den aufkommenden, dem Belcanto-Stil abgeneigten „Verismo", nicht aufzuhalten.

Maria Callas ist in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit ihrer überragenden gesanglichen und schauspielerischen Interpretation der Titelpartie wieder zum „Belcanto" zurückgekehrt und hat in 89 weltweiten Auftritten Operngeschichte geschrieben.

Die Handlung spielt in Gallien zur Zeit der römischen Besatzung um 50 v. Chr. Die Oberpriesterin Norma liebt heimlich Sever, einen Offizier der römischen Besatzungstruppe, und gerät in tiefe Verzweiflung, als sich dieser einer anderen Priesterin zuwendet. Beide Priesterinnen entehren als Geliebte eines Feindes den Tempel.

Als Sever den Druiden in die Hände fällt, offenbart Norma ihren Fehltritt und rettet damit ihrer Nebenbuhlerin das Leben. Von soviel menschlicher Größe beeindruckt, wendet Sever sich wieder Norma zu und gemeinsam besteigen sie den Scheiterhaufen.